

Spermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich, kostet
für das halbe Jahr 6 fl.,
das Vierteljahr 3 fl., ein
Monat 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 8 fl., viertel-
jährig 4 fl. 8. B.
Im Ausland:
vierteljährig 5 fl.
Redacteur
Th. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien belaufen dieselben die
Annoncen-Bureau Alois Op-
pelt, Wollzeile 22, u. Has-
senstein & Vogler; für Aus-
land: Hasenstein & Vogler
in Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Pafel u. Paris.
Das einmalige Einrücken
einer einseitigen Annon-
ce kostet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr. 8. B. incl. der Stem-
pelgebühr 4 30 fr.
Eigentümer u. Verleger:
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szafwegen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Wasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schnell, Lehrer, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 148. Hermannstadt, Dienstag am 23. Juni 1868

Politische Uebersicht.

Wien, 19. Juni. Heute ist wieder in beiden Häusern des Reichsrathes Sitzung, und Dank namentlich der Haltung des Herrenhauses zweifelt man nicht, daß es nun möglich sein wird, die Reichsrathssession am nächsten Donnerstag zu schließen. Ob dies durch Se. Majestät den Kaiser in Person geschehen wird, scheint noch eine offene Frage zu sein, aber die Vermuthung dafür liegt nahe im Rückblick auf den gewichtigen Inhalt dieser fast achtmonatlichen Session. Am Vorabend des Sessionsaus-
schusses begibt sich Se. Majestät nach Prag, um dort Sonntag der Brücken-
feier beizuwohnen. Welcher Antwort sich die Gesandten zu versehen haben, wenn sie den kaiserlichen Besuch zu einer verfassungsfeindlichen Demonstration zu verwerthen unternehmen, können sie aus der Thatfache errathen, daß der Ministerpräsident den Kaiser begleitet, derselbe Fürst Carlos Auersperg, welcher den böhmischen Landtag nach der berüchtigten Haltung des Grafen Kazany verließ. Die Gesandten haben ja Oesterreich beim Prinzen Napoleon verlagert und brauchen also ihre Klagen nun nicht mehr vor dem heimathlichen Throne vorzubringen, von wo ihnen heute nichts Anderes mehr geantwortet werden kann, als auf verfassungsmäßigem Wege ihre Interessen wahrzunehmen. Uebrigens wird der „Debatte“ als verbürgt mitgetheilt, daß die Herren Rieger und Palachy mit ihrer Mission beim Prinzen Napoleon förmlichiasco gemacht haben und daß ihnen der Prinz keinen besseren Rath zu ertheilen wußte, als dem Beispiele der Polen zu folgen und in den Reichsrath zu gehen, da Europa von einer geschichtlichen Frage weder was wisse, noch überhaupt wissen wolle.“ In das richtige, so hat sich der Prinz als sehr gut orientirt erwiesen.

Zur Abwechslung verbreitet man in Paris wieder einmal das Gerücht, Kaiser Napoleon werde demnächst einen offenen Brief erlassen und darin ein liberales Programm aufstellen. Die Nachricht ist schon zu oft dageswesen, um selbst dann Glauben zu verdienen, wenn sie wahr sein könnte. Die „Gaz. de Paris“, welche den „liberalen“ kaiserlichen Brief in Aussicht stellt, fügt hinzu, daß General Fleury, der bekannte schöne Mann und Vertraute des Kaisers, demnächst einen hohen Verwaltungs-
posten erhalten solle. Hr. Pinard würde das Ministerium des Innern abgeben und Emile Olivier an seine Stelle treten. Der Letztere verwarf sich indessen in der „Liberté“ sehr entschieden dagegen, daß er nach Fontainebleau berufen oder daß ihm ein Minister-Portefeuille in Aussicht gestellt worden wäre. Die Herren Walewski und Persigny dagegen sind fleißig in Fontainebleau, und man schließt aus diesen Besuchen auf eine bevorstehende Aenderung. Die Puppen werden vielleicht wieder einmal gewechselt, das war ja schon öfter der Fall; das System bleibt.

Rußland soll, Pariser Berichten zufolge, seinen ganzen Einfluß bei dem Fürsten Karl von Rumänien ausgeübt haben, um das Ministerium Bratianu im Amte zu erhalten. Ueberhaupt soll in den letzten Tagen eine lebhafteste Agitation unter den diplomatischen Agenten in Bukarest geherrscht haben. In den maßgebenden Kreisen in Paris scheint man mehr auf Seite des rumänischen Senates zu stehen, welcher dem Ministerium Bratianu ein Mißtrauensvotum ertheilte, als auf Seite dieses Ministeriums, welches trotz alledem und alledem im Amte bleibt.

Die romantische Kammer hat zum Schluß der Session noch ein kleines Heidenstück gegen Oesterreich verübt und zur Unterstützung der Schulen in Siebenbürgen eine Jahres-Subvention von 23,500 Francs bewilligt. Die Vertheilung dieser Summe geschieht natürlich nach Ermessen der Spender, und diese werden schon dafür Sorge zu tragen wissen, daß das Geld nur als Belohnung für jene Lehrer verwendet wird, welche die ihr anvertraute Jugend gehörig in den „großromantischen“ Ideen und in der nationalen Schmerzensschreierei unterrichten.

In der Nähe der Pyrenäen scheinen sich wieder viele Gährungsstoffe angesammelt zu haben, wenn anders ein wahres Wort an der Mittheilung des „Morning Star“ über eine neue revolutionäre Bewegung in Catalonien. Dieses Blatt, das einzige unter allen Londoner Journalen, welches die Nachricht bringt, enthält nämlich in hervorsteckender Schrift folgendes: „Ein gestern in London angelangtes Privat-Telegramm zeigt den Ausbruch einer neuen revolutionären Bewegung in Catalonien an. Das Telegramm sagt: „Ganz Catalonien ist im Aufruhr“ (all Catalonia is in revolution). Die Quelle, woher diese Depesche stammt, und die Adresse in London, an welche sie gerichtet ist, sind beiderseits ein Beweis, daß die Nachricht authentisch und bedeutungsvoll ist.“

Aus dem Reichstage.

Peft, 17. Juni. Den Vorsitz in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses führte abermals der zweite Vizepräsident Salomon Gajzágó. Von den Ministern waren anwesend: Graf Andrássy, Baron Wendeheim, Baron Cótócs, Graf Mikó, Lónyay und Gorove.

Nach Authentification des Protokollles meldet der Präsident die Eingaben in der Wahlangelegenheit der Abg. Anton Glas und Gustav Gránzenstein an, welche an den ständigen Verifikations-Ausschuß zugewiesen werden; den Abg. Julius Drastócsy und Georg Leutsch wird Urlaub ertheilt.

Unter den angemeldeten Petitionen befindet sich eine aus dem Békés Komitat gegen die bekannten von Joseph Nabarás überreichten Eingaben gegen die 67er Gesetz; eine Petition der ungarischen Kolonien in Konstantinopel in der bekannten Angelegenheit wegen des Handels mit ungarischen Mähden, und ein Gesuch des Dr. Dypolzer in Wien um eine Unterstützung aus Landesmitteln für den ärztlichen Hilfsverein in Wien. Joseph Nabarás macht eine Bemerkung bezüglich der gegen die von ihm überreichten Petitionen einlangenden Eingaben, daß er ausdrücklich erklärt habe, die Petitionen rühren von Einwohnern der von ihm genannten Gemeinden und nicht von den Gemeinden selbst her.

Nach Anmeldung der Petitionen richtet Alexander Nikolits eine Interpellation an den Finanzminister bezüglich des Holzschwemmenanalese in den Staatsforsten des Krassóer Komitates. Derselbe lautet:

1. Ob es wahr sei, daß die längs des Vega-Kanales gelegenen Staatswaldungen an zwei Wiener Kaufleute auf zehn Jahre verpachtet wurden.

2. Wenn es wahr sei, warum die Verpachtung unter der Hand und ohne vorherige Vertheidigung abgeschlossen wurde.

3. In welcher Art der Minister Vorzüge dagegen getroffen habe, daß die Stadt Temesvár, sowie die Komitate Temes und Torontal durch das Holzmonopol der Pächter gedrückt werden?

Finanzminister Lónyay fragt als Entgegnung den Interpellanten, ob er es nicht auch für die Hauptaufgabe eines Finanzministers halte, die Staatsereinnahmen zu erhöhen. Nun seien früher die Einnahmen aus den 2 Millionen Joch (200 Quadratmeilen) betragenden Staatswaldungen Ungarns per Joch 14¹/₂ kr. jährlich gewesen, er (der Minister) habe seit seiner Verwaltung die Einnahmen aus den Wäldern um 100.000 fl., das ist um 30 Prozent zu vermehren vermocht; durch die Verpachtung des Holzverkaufes aus den Wäldern an der Vega werden nun diese Einnahmen um 54 Prozent erhöht werden. (Beifall.) Ferner fragt Redner, ob denn der Fiscus hinsichtlich seines Eigenthums nicht daselbst freie Verfügungsrechte habe, wie jeder Private, und was man wohl dazu sagen würde, wenn ein Privatmann ein vortheilhafter Verkauf aus dem Grunde unterjagt würde, weil dies einem Dritten nicht gefällig sei. Wie übrigens der Preis

des Holzes in Temesvár durch den fraglichen Pachtvertrag erhöht werden könnte, sei nicht abzusehen, da erstlich die Pächter sich verpflichten, 75.000 Klafter Holz jährlich abzunehmen, wiewohl 18.000 Klafter, das ist jowohl als bisher in Temesvár selbst abzuladen, überdies die Konkurrenz anderer Holzbefitzer und der Drauziger Kohle jede Monopolisirung unmöglich mache.

Was aber den Vorwurf anlangt, daß der Pachtvertrag unter der Hand abgeschlossen worden, so sei es doch sonderbar, daß noch vor Abschluß desselben eine Deputation aus Temesvár bei ihm (dem Minister) gewesen, um denselben zu verhindern, auf das Anbot aber, den Vertrag zu denselben Bedingungen zu übernehmen, mit Ausflüchten geantwortet habe. (Geisterst.) Redner hält allerdings bei kleineren Unternehmungen, zu denen sich zahlreiche Mitbewerber melden können, nicht aber bei großen Unternehmungen die Vergebung im Konkurrenzwege für praktisch, denn die Erfahrung habe gezeigt, daß sich bei einer derartigen Lizitation die wenigen Mitbewerber leicht ins Einvernehmen setzen, nur das Staatsinteresse geschädigt wird.

Solange er das Vertrauen des Hauses genieße, werde er jenen Weg einschlagen, der ihm der förderlichste erscheine. (Lauter Beifall im Centrum und auf der Rechten.)

Nikolits ist mit der Antwort nicht zufrieden. Der Staat sei keine gewinnsuchende Aktiengesellschaft und es ist die Frage, ob der Staatsschatz so viel Holz liefern könne, als im Kontrakt bestimmt ist. Redner behauptet, daß gar keine Konkurrenz möglich sei. Ein Konsortium aus Temesvár habe sich an den Herrn Finanzminister gewendet, doch war der Kontrakt mit den beiden Wiener Häusern unterfertigt. Dieses Konsortium war bereit, den Kontrahenten 30.000 fl. Nutzen für die Abtretung des Vertrages zu zahlen und war bereit in Temesvár das Holz nur um 10% theurer — als der Kostenpreis ist — zu verkaufen. Eine Lizitation oder Offertverhandlung wäre für den Staatsschatz und die Konsumenten vortheilhafter gewesen; er beantragt: Auflösung des Kontrakts und häusliche Vermarktung der dortigen Staatsforste, oder Ueberlassung derselben an eine Gesellschaft, welche nicht über das festgestellte Maximum geht.

Auf diese Bemerkungen erwidert der Finanzminister Lónyay mit wesentlichen Berichtigungen und an der Hand des angeführten Vertrages. Nikolits behält sich vor, falls er es für nöthig erachten sollte, diesbezüglich einen formulirten Antrag einzubringen. Emil Manojlovics bemerkt, daß der Finanzminister auf die Frage nicht geantwortet habe, weshalb er aus freier Hand den Vertrag geschlossen habe? Der Präsident erklärt, daß ohne Zustimmung des Hauses Gegenstände, welche nicht an der Tagesordnung stehen, auch nicht diskutiert werden können. Finanzminister Lónyay erwidert auf die Bemerkung des Abgeordneten Manojlovics, daß in der Regel Lizitations- und Offertverhandlungen stattfinden. Balth. Halásy sagt, daß die Interpellation des Abg. Nikolits, nachdem der Minister sofort darauf geantwortet, frei diskutiert werden könne. Hierüber entstand ein großer anhaltender Lärm im Hause; der Präsident fragt nochmals, ob das Haus die Beratung eines nicht an der Tagesordnung stehenden Gegenstandes zulasse? Balth. Halásy nimmt diese Auslegung der Geschäftsordnung nicht an, begibt sich auf die Rednertribüne und da der Lärm im Hause sehr groß ist, setzt er sich daselbst nieder. Der Präsident klingelt fortwährend. Halásy beharrt auf seinem Entschlusse zu sprechen, bis nicht schließlich Koloman Ghyzy in dem Lärm ein Ende macht und die Beratung der Tagesordnung zugewendet wird. Abg. Drmos überreicht eine Protesteingabe aus dem Krassóer Komitate gegen die von Joseph Nabarás eingebrachten Eingaben gegen die 67er Gesetz. Nachdem noch die Namen der mit Urlaub abwesenden Mitglieder des Hauses mitgetheilt werden, folgt die Fortsetzung der indirekten Steuern. Graf Ferdinand Zichy eröffnet die Debatte mit folgender Rede:

Feuilleton.

Die Sachsen des sechzehnten Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Drei Jahre noch hält sich Hermannstadt unter den schwierigsten Verhältnissen, dann aber, als auch Ferdinand um Waffenstillstand unterhandelt, führt es die seit 1534 begonnenen Friedensverhandlungen zu Ende. Zapolya ist klug und gemäßigt, die Sachsen überhaupt und Hermannstadt insbesondere bleiben bei ihren Freiheiten; Letztere erhalten zur Herstellung der beschädigten Befestigungen den Zwanzigst vom rothen Thurm auf drei Jahre unentgeltlich. Dieser Unterwerfung Hermannstadt's folgt bald die Abschließung des Waffenstillstandes mit Ferdinand, Siebenbürgen kommt zur Ruhe, die hochgehenden Wogen beginnen sich zu ebnen. Raum tritt Ruhe in die lang erregten Gemüther, so macht auch die zurückgetretene Reformation sich abermals bemerkbar.

In Kronstadt tritt der Mann auf, der den glimmenden Funken zur Flamme ansacht, Förderer der Schüler Luthers und Melancthon's bringt mit dem Evangelium auch die erste Buchdruckerei nach Siebenbürgen.

Es beginnt ein ungemein reges geistiges Leben, die neue Druckerei fördert Lehrbücher zu Tausenden, das Gewohnheitsrecht stellt Gonter zusammen und nach mehrfachen schriftlichem Verkehr mit den Reformatoren erscheint im Jahre 1543 die reformatio ecclesiae Coronensis.

In diesem Jahre ist die Reformation unter den Sachsen eine vollendete Thatfache.

Die Kronstädter Schule, von Gonter neu eingerichtet, wird Musteranstalt für Siebenbürgen und liefert eine Reihe hervorragender Männer in diesem Jahrhundert.

Verwickelter als auf dem Gebiete der Kirche, gestaltet sich das politische Leben. Der Waffenstillstand mit Ferdinand, obzwar im Jahre 1540

zum festen Frieden umgetauscht, droht doch jeden Augenblick zu brechen, um so mehr, als eine Partei in Siebenbürgen selbst mit Zapolya's Regierung unzufrieden, und die türkische Oberherrschaft, sowie des schlanen Königs Georg Martinuzzi's überwiegenden Einfluß auf den König scheinend, sich im Geheimen an Ferdinand wendet, dessen Herrschaft erwünschend.

Dem Wunsche seines Landes gemäß hat Zapolya mit der polnischen Königstochter Isabella sich vermählt, doch die Ehe ist kurz, kaum hat Zapolya in Mählbach die Nachricht von der Geburt eines Sohnes erhalten, als er auch von schwerer Krankheit erfaßt, derselben in Kurzem erliegt.

Neue Verwickelung, neue Schrecken. — Martinuzzi's Macht befestigt sich, Suleiman erscheint in Ungarn, und nimmt Ofen als Unterpfand für den jungen König Sigismund, den er zu schützen verspricht, — doch das Unterpfand bleibt in des Sultans Händen bis es Prinz Eugen von Savoyen den Türken wieder entreißt.

Was unter Zapolya an ungemessenen Geldsummen nach der Türkei unter dem Namen von Geschenken wandert, erhält jetzt ganz ungeschweht seinen Namen, Tribut, und wird alljährlich mit großer Pünktlichkeit entrichtet, doch wollen die Landstände wissen, daß ein nicht unbedeutender Bruchtheil desselben, den Händen des Ministers erreichbar, im Lande zurückbleibe.

Martinuzzi spielt ein gefährliches, schlaues Spiel; während er einerseits dem Sultan Ergebenheit zeigt, der Königin Irene vorspielt, einen der geheimen Verhandlungen mit Ferdinand, wegen Vergebung Siebenbürgens und seiner Theile an denselben.

Die Verhandlungen scheitern an dem neu ausbrechenden französisch-spanischen Krieg, der wieder auch Ferdinands Kräfte in Anspruch nimmt; wenn nicht vielleicht jene Behauptung die richtigere ist, daß Martinuzzi, wie einst Ghiti, eigentlich selbst nach dem Fürstentum ringt.

Die Siebenbürger sehen diesem Treiben mit ängstlicher Spannung zu, dagegen vermögen sie nichts zu thun, zwischen den beiden Kaisern stehen sie da, fast willenlos dem Stärkeren zufallend. Doch im Innern sind sie nicht unthätig; wichtig und folgerichtig sind die Jahre von 1540 an, eine engere Vereinigung der drei Nationen des Landes wird angestrebt,

Kleinigkeiten wie es scheint verhindern das Zustandekommen, da tritt das Jahr 1542 mit seinen verwickelten Verhandlungen ein und führt zum Abschluß, zu Thorda kommt er zu Stande, und fortan bilden die 3 Nationen der Ungarn, Szekler und Sachsen ein politisches Ganzes. Die frühere Jolirtheit hört auf; Geschäfte, die früher der ungarische Reichstag abgemacht, werden nun auf regelmäßig wiederkehrenden siebenbürgischen Landtagen verhandelt, doch darum bleiben die einzelnen Nationen im Genusse ihrer früheren Freiheiten, jede behält ihre Eigenart und ihre besondern Tagfahrten, der ungarische Adel versammelt sich in Thorda, in Udarhely der Szekler, in Hermannstadt tagt die Universität der Sachsen.

An die Spitze der Sachsen ist seit Pempslingers Tode nach und nach wenn nicht gleich dem Namen, so doch der That nach, der dritte große Mann dieses Jahrhunderts Peter Haller getreten.

Länger als Pempslinger und mannigfaltiger ist seine Wirksamkeit, eine ruhigere Periode erfüllt sein Wirken, aber es ist nicht wie Jenes Neues begründend, sondern Vorhandenes erweiternd, ergänzend, bessernd.

Der Verkehr mit dem Südwesten von Deutschland ist seit 1526 unterbrochen; die alten sächsischen Handelswege über Wien, Nürnberg, Augsburg einerseits nach Venedig, andererseits an den Rhein hin verschlossen; im Drange der Kriegereignisse hat man nicht Muße gehabt, einen neuen Handelsweg zu suchen, jetzt mahnen die leeren Kassen, die verarmten Hausväter dringend in dieser Richtung Erleichterung zu schaffen. Mit Polen ist Siebenbürgen eng verbunden, durch Oberungarn, das in Ferdinands Händen sich befindet, ist der Zugang leicht und bald hat sich über Krakau, Breslau nach Königsberg ein neuer Handelsweg gefunden; er wird eifrig benützt und wieder erscheinen Ferdinands Kaufleute auf der Messe in Leipzig; in Wittenberg aber finden sich häufig sächsische Theologen ein, um über strittige Punkte an der Quelle Belehrung zu holen.

Doch ist die Handelsstraße wieder geöffnet, so muß sie auch Handelsgegenstände zum Verfabren haben. Hier nun hat die lange Kriegszeit schwere Wunden geschlagen, Unordnung, Willkür, hat überall sich in den Gewerben breit gemacht und unter dem Uebel leidet das ganze Volk.

(Fortsetzung folgt.)

Gefalte das geehrte Haus, daß ich über den vorliegenden Gegenstand ganz kurz meine Meinung sage, denn ich glaube, daß die Frage der Steuerreform von solcher Wichtigkeit, daß auch dasjenige Aufmerksamkeits verdient, was diejenigen, welche diesen Gegenstand debattieren, darüber vorbringen, selbst dann, wenn sie im Hause einen so bescheidenen Platz einnehmen, daß sie sonst das Wort gar nicht ergreifen würden.

Als Einleitung sei mir erlaubt, zu erwähnen, daß ich die Motivierung des Kommissionsberichts, womit der Gesetzesvorschlag eingeführt wird, nicht befriedigend finde. Ich hätte es lieber gesehen, wenn darin mehr die Wege und Mittel bezeichnet worden wären, welche zur Erzielung einer Steuerreform künftighin einzuschlagen, als daß der Bericht eine Art historischer Skizze der Vergangenheit gibt, welche deshalb, weil sie einseitig ist und die damaligen Umstände nicht erschöpft, für uns weber lehrreich ist, noch einen Wegweiser für die Zukunft abzugeben vermag. Doch ich will hierüber keine weiteren Bemerkungen machen, sondern für diesmal nur über die Prinzipien sprechen.

Ich hatte gehofft, daß diese Frage in der gestrigen Verhandlung vom prinzipiellen Gesichtspunkt werde vorgenommen werden; da dies nicht geschehen ist, muß ich von der Richtung abweichen, welche ich sonst befolgt hätte, und werde nur meine individuelle Ansicht vorbringen, von der ich wünsche, sie möge vom Haus auch als Antrag verhandelt werden.

Allgemein ist der Eindruck, den auch der Kommissionsbericht rechtfertigt, daß Alles, was bisher in der Steuerreformfrage geschehen, kaum als ein Anfang zu betrachten ist; daß das, was wir bis jetzt vor uns liegen haben, nicht als befriedigend anzusehen.

Von zwei Gesichtspunkten wird das in der Schwere Halten der Sache motiviert. Der eine ist, daß man die Steuerreform nicht beginnen könne, bis die finanzielle Lage besser dazu angethan sein wird; der andere ist, daß wir erst aus der praktischen Erfahrung Daten sammeln müssen, ehe wir uns in das Meritorische der Frage einlassen können.

Ich aber bin der Ansicht, daß die Steuerreform nicht bloß vom finanziellen Standpunkt, sondern hauptsächlich vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt verhandelt und beurteilt werden muß. (Zustimmung.)

Es ist wohl wahr, daß rücksichtlich der Höhe der Steuer die finanzielle Lage maßgebend ist, zumal unter normalen Verhältnissen; allein andererseits steht auch fest, daß es so schwierige Verhältnisse geben kann, unter denen selbst die heilsamsten Reformen unbeschreibbar werden. Ich jedoch betrachte unsere Lage als keine so schwierige.

Was die zweite Schwierigkeit betrifft, nämlich daß wir erst praktische Erfahrungen sammeln müssen, so bemerke ich hierzu, daß die Erfahrungen nicht bloß individuelle sein können, sondern allgemein gültige, und solche allgemein gültige, um die es sich hier handelt, können wohl dem Einen oder dem Anderen von uns abgehen, nicht aber der Regierung und dem gesetzgebenden Körper. (Beifall.) Wenn wir warten wollen, bis wir auf Grund der von untern konstitutionellen Ministern gesammelten Erfahrungen an die Heilung unserer Duzennien alten Uebelstände gehen können, würden wir uns wahrscheinlich sehr damit verspäten. (Beifall.)

Gehehres Haus! Drei verschiedene Rückfragen will ich vor dem geehrten Hause erklären: die erste betrifft jenen Weg, welchen ich im Interesse der Steuerreform für den zu befolgenden halten möchte; die zweite ist die, auf welche Weise ich wünsche, daß in der provisorischen Lage der gegenwärtige Steuerzustand gehandhabt werde; die dritte, von welchem Gesichtspunkte die uns vorliegenden Vorschläge aufzufassen wären.

Was unsere in der Schwere befindliche und einer radikalen Umgestaltung entgegengehende Lage betrifft, mangelten hinsichtlich der Erfahrung, wie gesagt, keineswegs erfahrungsmäßige Daten und schreibe ich es nicht der Unmöglichkeit, die Sache in Fluß zu bringen, sondern dem Umstände zu, daß in dieser Beziehung keine entscheidende, sichere Initiative geschah. Ich will hiermit nicht das Ministerium verklagen, es ist nicht sein, sondern der Fehler der Verhältnisse und Umstände, da jene Gegenstände, die vor uns liegen, sich außerhalb der Sphäre der systematischen Agenden befinden, welche zur regelmäßigen Funktion einer parlamentarischen Regierung gehören und mehr in die Sphäre großartiger Reformen schlagen. Demzufolge haben wir sehr oft die Erfahrung gemacht, daß in gewissen Angelegenheiten die Vorarbeiten zu Gesetzen, die durch das Haus eingegeben werden können, nur durch Mitwirkung des Hauses gewinnen würden; deshalb wünsche ich, daß das Haus im Interesse der Steuerfrage, der Steuerreform gleichfalls eine permanente Reichstagskommission ernenne. (Beifall.)

Das Haus kann sich hiezu dadurch bewegen fühlen, da wir Alle die Nothwendigkeit der Steuerreform empfinden und kennen; es würde dies der Praxis der parlamentarischen Regierung nicht präjudizieren, bezähle nicht, weil die Daten, wie ich schon bemerkte, die Sphäre der regelmäßigen parlamentarischen Thätigkeit überschreiten, weil sie von tief einschneidendem Interesse und solche sind, die eine je größere Aufmerksamkeit und eine längere Funktion erfordern, da man selbe in den Wirkungskreis des Ministers einbeziehen könnte. Nicht nur die indirekte Steuer und das Staatsmonopol, die direkte Steuer, die Prinzipien des Katasters, die Aufnahme des reinen Einkommens, sondern auch die Systeme der Steuerberechnung, Kontrolle und Personalmanipulation stehen in Frage, ihre Umgestaltung erfordert tief einwirkende, langwierige, gegenseitige Vorarbeiten; wenn wir selbe aber nicht auf eine solche Grundlage stellen können, welche auf sichere Annahme rechnen kann, dann kann das ganze Operat in die Brüche gehen.

Es wäre eine solche Verfügung deshalb zu empfehlen, weil die Nation eine größere Verabingung darin fände, eine faktische Initiative darin erblickte, als in welcher immer sonstigen noch so großer Majorität Verfügungen des Finanzministers. Das ist es, was ich rücksichtlich der Steuerreform für wünschenswerth halte. Was jedoch das augenblicklich zu Geschehnde betrifft, erkenne ich an, daß man die Sache heuer weder ganz in der Schwere, noch auch inwieweit ohne jede Reform lassen kann. Es ist dies in unserm eigenen Interesse und auch wegen des Verhältnisses zur andern Hälfte der Monarchie nicht möglich; in unserm Interesse nicht, weil wir selbst darunter leiden würden, aber auch nicht rätlich im Interesse der Reciprocität, denn wir würden so die Initiative aus unsern Händen geben, und ihr Interesse wird durch Berücksichtigung unseres Interesses gleichfalls besser gewahrt; es ist nicht möglich, weil die auf mehrere Steuerobjekte sich beziehende Interessengemeinschaft verlangt, daß dieselben gleichförmig geregelt und manipuliert werden. Das aber können wir nicht verlangen, daß sie auch hier warten, wenn wir warten.

Doch hätte ich lieber gesehen, wenn die Gesetzgebung mit Ausnahme der allernothwendigsten und auf einmal realisirbaren Reformen die Steuerfrage ganz unberührt gelassen hätte, bis sie in dieser Hinsicht gründliche Reformen anregen kann, ausgenommen jene Gesetze, bezüglich welcher man aus dem Gesichtspunkte der Oegenseitigkeit verfügen möchte.

Gehehres Haus! Daß dies nicht so geschehen, davon fühlen wir schon jetzt manche unangenehme Folgen und Vorzeichen und ich befürchte, daß wir auf diesem Terrain wie in materieller, eben so auch in politischer und geistiger Hinsicht die traurigen Folgen auch noch in der Zukunft fühlen werden. Gegenwärtig ist es uns aber kaum möglich, auf dieses Terrain zurückzugehen, denn so das Ministerium, eben so hat sich auch das Haus weiter in diesen Gegenstand eingelassen, als daß sie denselben bei Seite legen könnten.

Ich kann daher die uns vorliegenden Gesetzesvorschläge nur als interimsmäßig betrachten und betrachte dieselben auch als solche, als welche sie sich auch selbst signalisiren. Da uns nicht mehr Zeit genug erübrigt zu der eingehenden Reformirung, der eingehenden Antragstellung, so würden wir durch detaillirte Modifikationen denselben nur ein größeres Gewicht verleihen.

Ich wünsche mich nicht in die Erörterung und Detaillirung derselben einzulassen; ich würde dieselben je einfacher, wenn möglich, auf Grund des Kommissionsantrages en masse als interimsmäßig annehmbar halten. Im Sinne dieser meiner individuellen Ansicht würde ich, wenn ich auf die Unterstüzung des Hauses rechnen könnte, einen Antrag auf den Tisch des Hauses niederlegen, so aber trete ich zurück.

Karl Bobory behauptet, daß jeder Schlüssel zur Besteuerung fehlerhaft sei, er will die indirekten Steuern, obwohl von solchen die bisherigen Gesetze nichts wissen, nicht ganz aus dem Staatshaushalte ausschließen. Redner wendet sich hauptsächlich gegen das Budget für die gemeinsamen Angelegenheiten und sagt, daß in den Ausgaben eine große Verschwendung herrsche; die Buchhaltung des Kultusministeriums habe beispielsweise mehr Beamte als jene des Finanzministeriums; die Abgeordneten, welche Beamte sind, beziehen in ersterer Eigenschaft Diäten und Quartiergelder, dann als Beamte Gehalte und Quartier-Aquivalente. Redner beantragt schließlich die Umarbeitung des ganzen Budgets. Alexander Stanady will die Gesetzwürde nicht einmal als Basis für die Spezialdebatte annehmen und dieselben aus Ministerium zurückweisen, um andere, bessere Vorlagen zu unterbreiten.

Koloman Tisa hätte große Lust gegen die Annahme der Gesetze zu stimmen, um so eher, als selbe mangelhaft genug seien; indes dürfe man nicht wollen, daß man in Ungarn nicht regieren könne, und nur diese Rücksicht bewege ihn, für die Gesetze unter gewissem Vorbehalt zu stimmen. Redner könne es nicht billigen, daß die Steuerpatente, welche die Grundbesitzer dieser Gesetze bilden, dem Hause nicht lobifizirt vorgelegt wurden. Der größere Theil der Abgeordneten wisse nicht einmal, worüber man eigentlich abstimmen wird. Eine gründliche Steuerreform sei unerlässlich; das könne freilich nicht im Handumwenden geschehen, eben deshalb müsse man die vorgelegten Gesetze annehmen, jedoch dürfen selbe nur als provisorische Gesetze von möglichst beschränkter Dauer gelten. (Beifall links.) Alois Vlad kündigt für die Spezialdebatte mehrere Modifikationsanträge an, worauf mit einer Erklärung des Finanzministers Konyay die Generaldebatte schließt, indem er im Wesentlichen sagt:

Auch er halte die Gesetze nicht für durchaus gut, und sehe die Nothwendigkeit einer Reform wohl ein, allein solange die Durchführung solcher Reformen nicht möglich ist, müßte man nothwendig mit diesem Gesetze wirtschaften. Es freue ihn, daß Tisa auf die einzelnen Mängel der Gesetze hinweisen werde, denn dies lasse ihn hoffen, daß Tisa auch die geeigneten Vorschläge zur Abstellung der Mängel machen werde. (Beifall rechts.) Redner widerlegt einige Behauptungen Tisay's, und antwortend an die gestrige Rede Bobory's bemerkt er hierauf, es sei ganz richtig, daß eine gute Politik gute Finanzen mache. Diese gute Politik bestehe in dem Streben nach Erhaltung des Friedens, und die Regierung habe sich dieses Ziel vorgehakt. (Lebhafte Beifall.) Aber man könne auch behaupten, daß zu einer guten Politik — gute Finanzen nothwendig seien; diese können nicht plötzlich geschaffen werden, das könne nur allmählig geschehen, und das Parlament müsse die Regierung darin unterstützen. (Beifall.)

Das Haus nimmt die Gesetzesvorlagen als Basis für die Spezialdebatte mit großer Majorität an; bloß die äußerste Linke bleibt sitzen. Es erfolgt nunmehr die Spezialdebatte über den Gesetzentwurf, betreffend das Salzgesetz. Samuel Bonis wünscht die Herstellung gleicher Salzpreise im ganzen Lande. Wenn die Grundsteuer überall gleich ist, so müsse auch das Salz, als Mittel zur Förderung des Landbaues, gleiche Preise haben. Es möge daher für die Zukunft die von der g. Sektion empfohlene Modifikation zur Geltung kommen.

Kabizlaus Berzenczey sagt, daß das Budget hätte zuerst vorgelegt werden sollen, weil dadurch einer Anomalie vorgebeugt worden wäre. Redner verlangt Rückkehr zu den vor 1848 bestandenen Salzpreisen. Finanzminister Konyay berichtet die Bemerkungen Berzenczey's und Graf Dominik Teleky behält sich seine Einwendungen für die punktweise Berathung vor, welche auch sofort beginnt.

§. 1. des Gesetzentwurfes wird ohne Bemerkung unverändert angenommen. Zu §. 2 bringt Alexander Bujanovics die Modifikation ein, daß der Preis des Szwarer Sudsalzes statt mit 5 fl. 60 kr. mit 4 fl. 50 kr. normirt werde. Hierüber entspinnt sich eine lange Diskussion, da der Antrag, welcher übrigens bloß in lokalem Interesse gestellt wurde, unterstützt wird. Die endgiltige Abstimmung über das eingebrachte Amendement und einen Modifikationsantrag des Finanzministers wurde nach einer längeren Kontroverse auf morgen vertagt, da der Finanzminister noch einige Mittheilungen in der Sache ankündigte.

Die Sitzung schloß um halb 3 Uhr.

Peft, 18. Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wird vor Allem das Protokoll authentisirt. Koloman Szekel legt sein Wahlprotokoll vor; dasselbe wird an die Verifikationskommission gewiesen. Dem Abg. Sigmund Perényi wird ein dreiwöchentlicher Urlaub ertheilt. Nach Anmeldung einiger Eingaben erfolgt die Fortsetzung der Spezialdebatte über §. 2 des Gesetzentwurfes betreffend das Salzgesetz. Finanzminister Konyay eräutert das Verhältniß des Uebereinkommens zwischen der Finanzverwaltung für die übrigen Länder Sr. Majestät und beantragt, den Gesetzentwurf dahin zu modifiziren, daß das Salz in Szwara auch nur 5 fl. kosten solle. Johann Vályi beantragt gleiche Preise mit 3 fl. 60 kr. Emerich Jvanka für die Proposition der Regierung. Alexander Bujanovics zieht in Folge der Regierungspopposition seine gestern eingebrachte Modifikation zurück. Ernst Simonyi kritisiert den Gesetzentwurf. Bei der Abstimmung wird §. 2 mit der vom Finanzminister empfohlenen Modifikation mit sehr großer Majorität angenommen, desgleichen §. 3 ohne Bemerkung. Die Sitzung wird auf 10 Minuten unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der auf eine Viertelstunde — welche der Erholung gewidmet war — unterbrochenen Sitzung sagt bei Berathung des §. 4 Samuel Bonis, daß er wünschen müsse, wenn die fünfjährige Dauer des Handelsvertrages mit Oesterreich schon zu Ende wäre, weil dieser keine freie Entschliegung hemmt. Redner empfiehlt das Gutachten der neunten Sektion, wonach durch Beschluß ausgetrieben werden solle, daß in Zukunft die Salzpreise im ganzen Lande gleichzustellen sind. Nunmehr erhebt sich Franz Deak und sagt:

Gehehres Haus! Meine Meinung weicht in dieser Hinsicht von der meines Freundes Samuel Bonis ab. Für's Erste bemerke ich, daß die Verbindung, in der wir diesbezüglich mit Oesterreich stehen, eine Folge des Zoll- und Handelsvertrages ist; und zwar eine Folge der Idee, daß wir keine Zwischenschranken haben, denn wir sind in einen Handelsvertrag getreten.

Wäre es wohl besser gewesen, Zwischenschranken zu errichten? Das ist eine sehr wichtige Frage. Damals, als der Handelsvertrag verhandelt wurde, war die Mehrheit des Hauses der Meinung, daß ein Handelsvertrag besser als Zwischenschälle. Ueber diesen Punkt können die Ansichten verschieden sein, und ich habe jetzt weder einen Grund, noch die Absicht, mich in eine Zergliederung derselben einzulassen. Ich halte es für sehr klar, daß wir, wenn wir Zwischenschälle haben, über Alles bestimmen können; während, wenn wir keine haben, weder der eine, noch der andere Staat zugeben kann, daß ohne Zwischenschälle und Handelsvertrag dem einen oder dem andern von ihnen die Macht, die Mittel und das Recht in die Hand gegeben werden, nicht nur innerhalb seiner eigenen Grenzen, sondern auch auf dem Nachbargebiete gewisse Staatsereignisse zu richten zu machen.

Ich glaube sehr, daß wenn wir heute die Zwischenschranken aufrichten würden und so über unsern Handel und alle diese Artikel frei verfügen könnten, das Land binnen kurzem wieder die Niederreißung dieser Schranken wünschen würde. (Lebhafte Beifall.) Nicht bloß deshalb, weil

der Zoll sehr theuer zu stehen kommt, sondern auch deshalb, weil er uns, als einem produzierenden Lande, in unserem Handel eine große Steuer aufbürden würde; unter ihnen günstigen Umständen aber, nämlich zu einer Zeit, wo der Himmel aus andernwärts eine gute Ernte gegeben, würde unsere Forderung uns auf dem Hals bleiben; denn wir wissen ja, daß bei den jetzigen schnellen Kommunikationsmitteln die Differenz von ein paar Kreuzern im Stande ist, irgend ein Produkt von fremden Märkten auszuschießen.

Doch hierauf will ich mich nicht näher einlassen. Der Reichstag wollte nicht die Wiederaufrichtung der Zollschranken und hielt die Abschliegung eines Handelsvertrages für nöthig, und eben auf dieser Grundlage wurde die Uebereinkunft abgeschlossen. Haben wir deshalb unseren Rechten entsagt? Die Natur jedes Handelsvertrages ist: do ut des facio ut facias. Jeder Theil läßt etwas von seinem Rechte ab. (So ist's!)

Was nun das Eine betrifft, daß wir im Voraus uns auszusprechen sollen, künftighin solle im ganzen Lande an jedem Orte der Salzpreis gleich hoch sein, wie groß auch die Herstellungskosten sein mögen; so ist's möglich, daß ich, wenn der Gegenstand zur Verhandlung kommt, dieselbe Meinung sein werde, vielleicht aber auch einer anderen, denn ich muß erst die Hände kennen, aus welchen dies empfohlen wird; das aber halte ich nicht für zweckmäßig, daß wir ad vocem Salzpreis so jetzt nebenher und ohne eine besondere Debatte diese prinzipielle Lösung der Frage aussprechen. Die Gesetzgebung hat das volle Recht, ein Gesetz zu bringen für die gegenwärtige Zeit, durch ein Gesetz zu bestimmen, was zu geschehen hat und wie es zu geschehen hat; und dieses Gesetz hat so lange zu bestehen, bis man es nicht abändert oder auf eine bestimmte Zeit; allein ich halte es nicht für eine richtige Auffassung, daß die Gesetzgebung jetzt eine Norm dafür aufstelle, was für ein Gesetz eine künftige Legislative zu bringen haben werde. (Lebhafte Beifall.) Das wird die künftige Legislative beurtheilen und ein solcher Beschluß wäre ein müßiger, denn wenn er jener Legislative nicht gefallen sollte, wird sie dennoch ein anderes Gesetz bringen.

Ferner ist es prinzipiell die Frage, ob es auch gerecht wäre, daß die Salzpreise überall im Lande gleich wären? Was thut der Staat? Der Staat ist genöthigt, das Salz als Monopol oder Gebühr oder als Staatsgefäll zu betrachten. Der Staat bestimmt also am Produktionsorte den Preis, denn er würde sagen: um die Staatskosten decken zu können, halte ich diese Gebühr aufrecht und diese Gebühr muß so viel Erträgniß abwerfen; sie wißt aber nicht so viel ab, wenn ich den Preis dieses Artikels an dem Orte seiner Produktion nicht so limitire. Wie kann er nun in allen Theilen des Landes den gleichen Preis haben? Nur so, wenn der Staat jene Kosten gleichmäßig bestimmt.

Wie viel immer der Transport aus dem Marmaros nach Thuroz oder ich weiß nicht wohin kosten mag, darum bleibt der Preis immer der gleiche. Das ist wenigstens das Suppositum, daraus fließt die Folgerung, daß, indem der Staat die Hinzurechnung des Zuhobens und den Salzpreis egalisiert, entweder jene Gegenden, welche dem Produktionsorte näher liegen, auch jene Frucht bezahlen, welche die entfernter liegenden bezahlen müßten; oder aber der Staat bezahle sie und nimm demnach weniger ein.

Gehen wir also von dem Gesichtspunkte aus, von welchem der Antrag gestellt wurde, vom Gesichtspunkte der Aqualisirung. Der Szwarmärer Bewohner trägt zum Staats Einkommen mit jenem Salzpreise bei, welchen er dort beim Vergewerte mit 5 fl. bezahlt, und mit dem Frachtpreise. Mit was für einem Frachtpreise? Von der Marmaros bis Szwarmär? Ja, aber auch der Bewohner des Zalaer und Thurozger Komitates bezahlt das Salz eben so; nachdem aber der Staat an Zuhobeln bis dahin ebensoviele ausgehen kann, als bis an die Marmaros, zahlt der Zalaer oder Thurozger Bewohner um so viel weniger, als dieses Zuhobeln beträgt, folglich gibt's keine Aualisirung. (Wahr.)

Ich hatte die Sache für sehr einfach; es ist möglich, daß ich mich täusche. In der Marmaros z. B. kostet das Salz 5 fl.; der Transport aber aus der Marmaros nach Udessa oder in eine der Nachbarprovinzen kommt per Ztr. auf 5 oder 10 kr.; nach Zala, Debenburg oder Eisenburg, Thuroz aber per Ztr. auf 1 fl. 50 kr. zu stehen; so zahlt der Udessaer Bewohner nach dem Antrage dennoch gerade so viel für das Salz, wie der Zalaer, Debenburger oder Thurozger Bewohner. Entweder verbleiben also dem Staate nicht die 5 Gulden, weil er von selben den Zuhobeln erheben muß, oder er muß einen solchen Zuhobeln auswerfen, welcher der Menge des gesammten Zuhobens entspricht. In ersterem Falle würden, da der Staat dem Zuhobeln bis Debenburg bezahlt, dieser von dem, was in Debenburg konsumirt wird, viel weniger Reueue haben, als von dem, was in Udessa konsumirt wurde. Wenn aber der Staat den Zuhobeln auswirft und so die Preise aqualisirt, würde natürlich auch der Udessaer Bewohner den Zuhobeln bis Debenburg bezahlen, was aber mit dem Prinzipie der gleichen Lastentragung nicht vereinbart werden kann.

Es mag sein, daß gegen alles das wichtige Einwurfe erhoben, die dem Kallist andere entgegengestellt werden können. Eben deshalb muß der Gegenstand ex professo verhandelt werden, und nicht nur nach dem Antrage und so, daß die künftige Legislative gebunden sei rücksichtlich ihrer Entscheidung. Dies aber würde ich für vorgeeilt halten, und ich glaube, daß die Gesetzgebung nicht zweckmäßig handelt, wenn sie im Voraus ausspricht, die künftige Gesetzgebung werde ein derartiges Gesetz bringen, von solchen Grundfragen ausgehen: denn wenn sie es nicht für gut hält, wird sie diese Grundfragen doch nicht befolgen.

Ich stimme daher nicht für den Antrag. (Lebhafte Beifall.)

Nyáry, Balthazar Halász und Gabriel Várady unterstützen Bonis' Antrag; Gräter meint, das Monopol, welches weder gerecht noch billig sei, liege sich gänzlich aufheben, ohne daß der Staat Schaden leide, und Lektierer behauptet, daß durch die Annahme des Bonis'schen Beschlußantrages der künftigen Gesetzgebung nicht vorgegriffen werde. Georg Kircz und Gregor Székely plaidiren für den Regierungsantrag, desgleichen Johann Beze, welcher sagt, daß zwischen dem Tabak- und Salzmonopol der Unterschied besteht, daß die Preise des letzteren Artikels vom Reichstage fixirt sind, was beim Tabak nicht der Fall ist. Nachdem Bonis nochmals seinen Antrag vertritt, damit das Ministerium angewiesen werde, diesen Prinzipien gemäß Anträge zu stellen, erfolgt die Abstimmung und wird §. 4 von der Majorität unverändert angenommen. Graf Anton Sztray, Schriftführer des Oberhauses, überreicht das Amtium deselben bezüglich der Retifizirung der Konzeptionsurkunde für die Alfd-Flümmner Bahn, welche in der heutigen Sitzung der Magnatenratel betrachtet wurde. Das Amtium wird gelesen und zur Kenntniß genommen.

Es erfolgt sodann die Fortsetzung der punktweisen Berathung des Gesetzes über das Salzgesetz; die §. 5, 6 und 7 werden ohne Bemerkung angenommen. Zu §. 8 sagt Paul Wadocányi, daß die Komitate Arpa, Turóc und Kiptó keine Begünstigungen bezüglich des Salzes aus Galizien genießen, sondern, daß dies im Gesetze begründet sei. Redner verlangt für die genannten Komitate ungarisches Salz. Gabriel Várady beantragt, die Diskussion auf die §. 9 und 10, welche innig zusammenhängen, auf einmal auszudehnen. Wird angenommen. Ernst Urbánovsky, Ladisl. Kvaszay und Joseph Vitolay reklamiren Begünstigungen bezüglich der Salzpreise für das Trentschiner Komitat und überreichen eine hierauf bezügliche Modifikation; desgleichen stellt Ludwig Deaky ein Amendement auf Abänderung des §. 8, welcher indes bei der Abstimmung mit einer unmeßlichen, vom Finanzminister beantragten stypographischen Aenderung (Auslassung des Wortes „bis dahin“) angenommen wird.

Die Sitzung wird auf morgen 10 Uhr vertagt. Schluß der heutigen Sitzung 1/2 3 Uhr.

Hermannstadt, 22. Transilvanien" geschrieben, da ein Erlaß herabgelangt ist, dem bezüglich des Metropolitanstuhls der Korrespondent der „Gazette" ein Wort mit der grüßlichen Sie habe nicht einmal bezüglich der Vorbereitung der Wahl der Abgeordneten noch in Blaudorf getroffen. Allen mindestens 10 Tage betreffenden Protokollen gelangten erst weitere 10 bis 20, nachzubedenken, die erst am 12. August l. J. in Blaudorf "Gazette" fügt bei, es liege bestimmten Terminen zu wünschlicher dieser Termin früher befehle. — In der Woche vor Regengüsse, welche in der Nacht 13. Juni schlug der Blitz in Jászber, in Petresitz (Petresitz) Menschen, welcher auf der Seite — Die "Gazette" berichtet der Herr Oberpräsident des Reiches unterlebenden Bräutigam — Aus Anlaß eines Briefes ein Korrespondent der begeisterte Lobrede und wundert. Wenn die romantischen gut ihren ihr reingewaschenen Sinn kommen, sich nach und der Kaufleute zu modern spekuliren. Man solle nur den Schönheiten im romantischen mal die Zeit kommen wird, die europäische Frauenwelt lernen wird, dann werden die Moden hervorbringen!

Kronstadt, 19. Juni. Dem Vernehmen nach die Verhandlung kommen. Wir mögen Simeu erleben werde, daß unsere Komunität nicht Ihnen verschaffen ist. Sie praktische Vergleichen, in der geistliche Kapelle besitzen des hiesigen Finanzinspektors gefordert von gewerblichen und Verlastung einer mit der und Staatsmonopole betraut der Seiten des Ministerium mer eröffnen, daß die neue Dringens eine vollendete That nicht mehr berückichtigt werden werthamer ausgeprochenen hiesigen Ministerialerlaß zerstreut haben die Interessen der Stadt insofern nicht gefährdet! Steuern und Zollamate ein Bevölkerung und der leitende die Partien unter Vermeidung mit ihren Anliegen wenden Hermannstadt zu reisen.

Mediasch, 18. Juni. In Anlaß der einem modernen Apotheker Meyndt, jah im laugen, griff ihn jedoch endlich von einem Aste kam, benennen der Wunde, Mittel nach wenigen Tagen war Klausenburg, 2. jene Abtheilung des l. un ausschließlich mit lieben. Jahres nach Klausenburg Demelchen Blatte getretalbenfer Komitate zu, de holl russische Emisjäre die Proklamationen unter dem Obergespan des Komitates einammeln zu lassen. D gewisser Reserve gebracht. Hier einlangende zwischen Arab und Karlsbü Bráncsikja soll bereits die werden. In einer der letzten Antrag mit den siebenbürgen auf 3 fl. 80 kr. Beim hiesigen Komitung mit einer bereits seit den Räuberbande, welche a den Stuhlrichter L. Göncz handlung währte 3 Tage. — Wie das Vermeid der Bevölkerung Wurzel se daß sich zu Raab bereits schmidverein konstituweiße gehalten haben.

Peft, 19. Juni. truten - Kontingente in vor Wehrgeesentwurf im Land. Peft, 19. Juni. Vereine verlangte vom von 30,000 Soldaten für Gorove versprochen seine Peft, 21. Juni. der und Wilhelm Droo Reichern v. B. eust das Kirch zu überreichen. Wien, 19. Juni. Prag geht dahin: Zuerst im Verfassungswege einzige Autonomie.

Amts- und Intelligenzblatt.

Auction.

Auction-Kundmachung.

Am 31. Juli 1868, Vormittags 9 Uhr, wird bei der verpachteten königlichen Herrschaft Déva das in der Post, zugleich Hauptgasse der Stadt-Gemeinde Déva befindliche große Gast- und Einkehrwirthshaus auf 6 hintereinander, vom 1. November 1868 beginnende Jahre, im öffentlichen Versteigerungswege in Pacht gegeben, wozu Pachtliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß dieselben vor Beginn der Auktion 10% des Auktionspreises pr. 2500 fl. ö. W. an Reugeld zu erlegen haben.

Die Auktions- und Pachtbedingungen können in der Verwaltungskanzlei der obigen Herrschaft eingesehen werden.

Déva, am 18. Juni 1868.

Fremden-Liste.

Angelommen am 23. Juni.

Römischer Kaiser.

Baronin Kuchina, von Braita. Johann Schlus, Handlungsführer, von Brinn.

Ungarische Krone.

Stefan Graf Szapáry, Gutsbesitzer, von Pest. Gräfin Tolbi, Gutsbesitzerin, von Pest. Baron Kalky, Gutsbesitzer, von Szeged. Wilhelm Mész, Bürgermeister, von Pest. Franz Singer, Verwalter, von Wien. v. Baruti, Privatier, von Kronstadt. W. Scheitel, Kaufmann, von Lugos. János Papp, Steuerbeamter, von Fogarás.

Mediascher Hof.

Moriz v. Weltern, k. k. Major. Josef v. Bass, Gutsbesitzer, von Engeß.

In der S. Kitzsch'schen Buchhandlung in Hermannstadt ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der ungarisch-österreichische Dualismus

und die

Aufgabe der modernen Demokratie.

Politische und social-demokratisch-pädagogische Studie von

Guido von Bausnern.

Preis: 60 kr. ö. W.

Mauerziegel-Verkauf.

Mehrere hundert tausend Mauerziegel sind in größeren und kleineren Partien zu verkaufen bei

Daniel Meltzer, Elisabethgasse 716.

fl. 250,000

sind zu gewinnen in der am 1. Juli d. J. stattfindenden großen Ziehung des

k. k. Österreich. Staats-Eisenbahn-Anlehens

vom Jahre 1858. Hauptgewinne des Anlehens: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 100,000, 50,000, 20,000, 15,000, 10,000, 5,000, 3,000, 2,500 u. s. w. Niedrigster Gewinn fl. 165.

Durch Unterzeichneten sind Loose, für obige Ziehung gültig, zu beziehen und kostet 1 Antheil-Los fl. 2, 3 Stück fl. 5, 7 Stück fl. 10, 15 Stück fl. 20.

Gefällige Aufträge werden gegen Einzahlung des Betrages in Österreich. Banknoten sofort franco ausgeführt, ausführliche Verlosungs-Pläne den Bestellungen beigelegt, jede zu wünschende Auskunft wird gerne ertheilt, sowie sogleich nach der Ziehung die Gewinnliste den Theilnehmern gratis und franco zugesandt.

Man wende sich daher baldigst und nur direct an das Handlungsgebäude von

E. Bein in Frankfurt a. M. große Beckenheimergasse 62.

Condensirte Milch

(welche sich jahrelang aufbewahren läßt, ohne von ihrer Güte zu verlieren),

von der Deutsch-Schweizerischen Milch-Extract-Gesellschaft in Kempten und Vevey für Armeen, Schiffverpflegung und als reines Product für Hospitäler, Hotels, Caffees, Conditoreien etc., sowie als Nahrungsmittel für Kinder sich eignet, und hierzu besonders empfohlen durch die Herren Professoren Baron Liebzig in München, Prof. Jaquemin in Straßburg, Prof. Dr. Werner in Breslau, Prof. Eichhorn in Berlin und Prof. Dr. Bock in Leipzig (siehe Gartenlaube 1868 Nr. 12) auch für Brust- und Lungenkranke zu beziehen durch

V. Braff & P. Eckert in Wien.

General-Representanten obiger Gesellschaft für Europa, Praterstraße Nr. 14. NB. Es werden überall Depôts auf feste Rechnung abgegeben. Briefe franco erbeten. 5-30

Ein Ladenmädchen

wird in der Friedrich Klaus'schen Conditorei gesucht. Näheres im Geschäft selbst. 1-2

Ein eleganter Phaeton,

ein Broom und zwei verlässliche Wagenpferde zu verkaufen. — Näheres in der Expedition dieses Blattes. 3-3

fette Mast-Dchlen,

72 Stück, sind in der Mendl'schen Brennerei in Blasendorf zu verkaufen. 1-3

Die Meerschamwaaren-Fabriks-Niederlage

von Carl Kober in Wien, Kärntnerstraße Nr. 34.

empfehle ich reichhaltiges Lager von echten Meerscham-Tabakpfeifen, mit China-Silber beschlagen, von fl. 1 bis fl. 8; die mit edelstem Silber beschlagen von fl. 5 bis fl. 25; echte Meerscham-Tabakpfeifen mit Silber- oder Porzellanmündlingen von 10 kr. bis fl. 1; echte Meerscham-Tabakpfeifen mit feiner Schmirgelmündlung, mit Eisenmündlung und Bernsteinmündlingen in allen Formen von fl. 1.50 bis fl. 12; Tschibuk mit Badner und echt türkischen Weichselröhren und Bernsteinmündlingen oder Turken von fl. 1 bis fl. 50; Rauch-Glüh mit Röhre, Weichselröhre, Zigarrenröhre und Seiden-Taschentuch und auch reich angefertigt von fl. 1.50 bis fl. 25. Deutsches mit dem getreuen Portrait von Beak, fein in Emailfarbe ausgeführt, welches sich auch erhalt, wenn die Pfeife angeraucht ist, ungarische Nationalform, von fl. 2.50. Abwärtige Tabakpfeifen mit Meerscham-Futteral fl. 1.50. Aufträge aus den Provinzen werden gegen Postnachnahme prompt effectuirt. Preis-Courante und Zeichnungen gratis franco eingesendet. 3-12

Vom Handwurm

heilt gefahrlos in 2 Stunden Dr. Bloch in Wien, Praterstraße Nr. 42. Näheres brieflich, Arzenei verbiethen. 2-6

Deutsche Schützen!

In deutscher Einheit, deutscher Tracht, Da spiegelt sich des Deutschen Macht; Erglänzen wird sie bald in Wien, Drum sollt ihr alle dahin ziehn. Nicht nur dem Genie jeder Art, Das Practische auch mitgegeben, Erwartet Euch zu jeder Zeit Ein prächtig geköntes Schützenkleid

Kleider-Magazin

des Keller & Alt, am Graben Nr. 3,

Ecke der Kärntnerstrasse, früher Stock-im-Eisen, ausgezeichnet mit der höchsten Preisreue-daille, Paris 1867.

Ein eleganter Schützenrock,

feinster Gattung und als das Zweckmäßigste anerkannt, 10 Gulden.

Sommeranzüge	von fl. 12 bis fl.	36
Leinenanzüge	10	26
Frühjahrsröde	5	24
Westerjäger	8	28
Tagröde	6	22
Frack und Gehröde	14	28
Brieftasche	16	30
Schlafhüte	12	26
Ganze Anzüge	4	12
Kanzleirock	4	12
Reinfleider	2	8
Hüte	2	8
Turner-Anzüge	3	8

Außerdem alle erdenklichen Herren-Kleider-Artikel.

Bestellungen, persönlich oder brieflich, mit gefälliger Maßgabe von Brustweite (über Brust und Hüften), der Bauchweite (einschließlich der Taille) und der Schrittlänge, werden gegen Geldeinzahlung oder Postnachnahme behens ausgeführt und Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

Um das Vertrauen des geehrten Publicums uns in jeder Richtung hin dauernd zu erhalten, und in Berücksichtigung, daß bei dem häufigen Andrang im Geschäft wir unmöglich durch Stoffmuster die täglich neuen Waaren zur Ansicht bringen können, übernehmen wir, bei Angabe der Farbe und des Preises, die Wahl der Kleidungsstücke nach unserem gewissenhaften Ermessen selbst, legen jedem Waferen einen Garantieschein bei, daß die von uns bezogenen Kleidungsstücke, wenn dieselben aus welchem immer für einem Grunde nicht entsprechen, ohne Aufwand zurückgenommen werden.

Hochachtungsvoll

Keller & Alt, Graben Nr. 3, in Wien. 91-200

Echt englischer Extincteur, tragbarer Feuerlösch-Apparat.

In England, Oesterreich und Ungarn ausschl. patentirt.

Die Apparate sind in vier Größen angefertigt und sind dieselben, sowie die zur Füllung nötigen Chemicali- en zu folgenden Preisen ab Hermannstadt, netto Cassa zu haben:

Nro. 3 für 30 Pfund Wasser	zu 48 fl., die zur Füllung nötigen Chemicali- en dazu	2 fl. — kr.
4	50	2 " 50 "
5	70	3 " — "
6	90	3 " 50 "

Die Kiste für jeden Extincteur wird mit 1 fl. 30 kr. ö. W. berechnet. — Die Füllungen sind stets separat zu haben.

Instruction und Gebrauchs-Anweisung werden jedem Apparate beigegeben. Die vom General-Agenten Herrn Valentin Weiss in Temesvár für Hermannstadt und seine Umgegend aufgestellte Niederlage ist bei

Michael Sill,

Material-, Specerei- und Farb-Waarenhandlung.

Kundenanzahl in den österr. Provinzen bereits 9500!

An das P. T. Publicum Oesterreichs macht die Geschäftsleitung der größten

Leinwand- und Wäsche-Fabrik

im Eckgewölbe der Himmelfortgasse **E. FOGL**, im Eckgewölbe der Himmelfortgasse **WIEN.** 27 Kärntnerstrasse 27

„Zum Erzherzog Karl“.

die Anzeige, daß sie bei den Industrie-Anstellungen mit den höchsten und zwar mit silbernen Medaillen einzig und allein ausgezeichnet wurde.

Indem wir alle brieflichen Aufträge (in jeder beliebigen Sprache) gegen Geldeinzahlung, Bahn- oder Postnachnahme (bei Uebernahme des Waaren-Paqueis Ertrag des Betrages) liberalität zu verordnen bereit sind, führen wir unter vollster Garantie nachstehendes Verzeichniß zu bedeutend herabgesetzten Fabrikspreisen an:

- Herrenhemden (Halsumfang ist anzugeben) a fl. 1.50, 2, 3, 4, 5, 6 bis fl. 8 die allerbesten.
- Damenhemden glatt a fl. 1.80, fl. 2, feine geschlungen fl. 2 1/2, sowie Schweizer Form, ganz neue Formen mit Stidereien a fl. 3, 3 1/2, 4, 5, so auch allerfeinste Leinen- und Batist- hemden mit Stiderei, auch Spitzen (Fantasie parisienne) a fl. 6 bis fl. 8.
- Herren-Unterhosen a fl. 1, 1.50, 2, 2 1/2 bis fl. 3, Reitschnitt, französi. und ungar. Façon.
- Damen-Hosen aus Leinen, Percail oder Barchent fl. 2, 2 1/2 bis fl. 3 mit Stidereienjah.
- Damen-Negligée oder Nacht-Corsetts aus Percail oder feinstem Barchent a fl. 2 bis fl. 2 1/2, aus Leinen oder französi. Batist mit Stiderei a fl. 3 1/2, 5 bis fl. 6.
- Damen-Nachthanen aus Leinen- oder Schirting, das halbe Duzend einfache a fl. 1.50, bessere fl. 2, mit Stidereien und Einfügen fl. 3, 4 bis fl. 5 die elegantesten.
- Damen-Unteröde aus Percail a fl. 3, aus feinstem couvert oder feinstem Rod-Barchent a fl. 4, mit Schlung und Stiderei-Einfügen fl. 5, 6 bis fl. 8 in Schlep (Nouveauté).
- Damen-Strümpfe oder Herren-Fußsocken das Duzend a fl. 5, 6, 8 bis fl. 10 die feinsten.
- Halbstrümpfe, neueste Façon, pr. Duzend fl. 2, 3 bis fl. 4 (Halsumfang anzugeben).
- 1 Duzend Leinen-Taschentücher a fl. 1.50 bis fl. 2 kleine; größere und feinere a fl. 2 1/2, 3 1/2, 4, 5, 6 bis fl. 8.
- 1 Duzend Zwirn-Batisttücher für Damen a fl. 5, 7, 9 bis fl. 10 die feinsten.
- Servietten oder Handtücher pr. Duzend nur fl. 5, 6, 7 bis fl. 9 in Zwirn-Damaß.
- 1 Leinen-Tischgarnitur für 6 Personen (1 Tischuch mit 6 passenden Servietten) a fl. 5, 6, 8 bis fl. 10 in feinstem Damaß.
- 1 Tischgarnitur für 12 Pers. (d. i. ein großes Tafeluch mit 12 passenden Servietten) a fl. 10, 12, 16 bis fl. 20 in feinst. Damaß.
- 30 Ellen farbige Bettzeug a fl. 8, 9, 10 bis fl. 12 das allerbeste.
- 30 Ellen Handgarn-Leinwand gebleicht, auch Doppelzwirn, ungebleicht, zu fl. 7.50, 9.50, 11, 13, 15 bis fl. 18 die schönsten.
- 38ellige Creas- oder Wirthschafts-Leinwand a fl. 14, 16, 18 bis fl. 20 die schönsten.
- 40 bis 42 Ellen vorzügl. Webelcinwand (zu feiner Bettwäsche od. 12 Damenhemden) fl. 14, 15, 18, 22 bis fl. 24 die allerhöchste.
- 48ellige belgische Webelcinwand a fl. 22, 25, 30 bis fl. 35, für Hemden sehr zu empfehlen.
- 50 u. 54 Ell. unvergleichlich gute Rumburger od. Holländer Weben (Sandgepinnt u. /, breit) zu 20, 25, 30, 35, 40, 50 bis 60 fl.

Die Herren k. k. Officiere

erhalten für den Betrag von 35 fl. 1 Duzend Halsstreifen mit Schmitz, 6 Stück Leinen-Taschentücher, 3 Stück Batist- tücher, 4 Stück Handtücher, Alles gefärbt, 6 Paar Zwirn- oder Woll-Fußsocken, 4 Leinen-Unterhosen, 6 Stück und zwar 3 Stück feinste englische Schirting, und 3 Stück feine Leinenhemden, 4 Paar Extra-Handschetten und 6 Stück Strohstragen (Halsumfang anzugeben), zu einem Beinkleid und Blouse 7/8, Ellen Zwirn-Leinen, grau. Gratis für deren Diener ein Hemd.

Um auch dem Wunsch vieler k. k. Officiere-Uniformirungs-Verwaltungen hier und in den Provinzen zu entsprechen, wird denselben für alle Gattungen Leinen- und Wäschevaaren auf briefliches Verlangen von Seite der Geschäftsleitung ein unbefränkter Credit eingeräumt.

Die Zahlungen können in Theilbeträgen und nach Bequemlichkeit geleistet werden. (8)

Bestellungen	aus den Provinzen werden gegen Geldeinzahlung oder Nachnahme unter Garantie behens zugesandt und Briefe bittet man zu adressiren an die	Hemden, welche nicht bestens passen, werden retour genommen.
Filial-Niederlage:	Stadt, Kärntnering Nr. 1, Palais Wiener.	Kunden oder Käufer von je 50 Gulden erhalten 6 Servietten gratis.
Leinen- und Wäsche-Fabrik,	Kärntnerstraße Nr. 27, im Eckgewölbe der Himmelfortgasse, „Zum Erzherzog Karl“, Wien.	

Verzeichniß

- 10. Joh. Groß, Schneider, 40 J. alt, r. kath., an Tuberculose, Fr.-Z.-Spital.
- Den 2. Paul Kitzsch, Spitalspfandner, 81 J. alt, ev., an Altersschwäche, Bürgerhospital.
- Franz, Sohn der Dienstmagd Sara Seiler, 2 W. alt, ev., an Fraisen, Burgertor Nr. 404.
- 4. der nothgetaufte Knabe des Schröders Mich. Dolmen, 30 St. alt, an Schwäche, Burgertorziganie Nr. 175.
- 5. Valentin Pinzer, k. k. Militär-Urlauber aus Schlesi- en, 31 J. alt, r. kath., an Lungentuberculose, Fr.- Z.-Spital.
- 6. der nothgetaufte Knabe des Hutmachermeisters Th. Engel, 2 J. alt, an Schwäche, Schiffbäumel Nr. 886.
- Fr. Barckowsh, Maurermeister, 48 J. alt, ev., am Stidfluß, Fr.-Z.-Spital.
- 7. Alexander Hermann, Stadtingenieur, 59 J. alt, ev., am Stidfluß, Josefstadt Nr. 93.
- 8. der unreisgeborene Knabe des Kaufmannes Friedr. Winter, Saggasse Nr. 944.
- 10. Joh. Groß, Schneider, 40 J. alt, r. kath., an Tu- berculose, Fr.-Z.-Spital.
- Wilhelmine, Tochter des Wollenwebermeisters Mi- chael Schulz, 2 J. 9 W. alt, ev., an der Wasser- krankh., Gemburggasse Nr. 26.
- Titus, Sohn des Advoc.-Concipienten Joh. Pan- nikel, 6 J. alt, gr.-or., an Schwäche, Sogther Nr. 617.
- Wilhelmine Elise, Tochter des Tischhakenmacher- meisters, Joh. Albrecht, 2 J. 2 W. alt, ev., an Lungentuberculose, Lederergasse Nr. 804.
- Sufanna Dert, Partererswite, 68 J. alt, ev., an Altersbrand, Fr.-Z.-Spital.
- 12. Aurelia Selma, Tochter des Fleischhauermeisters Georg Schenker, 2 J. alt, ev., an Masern, Vete- rergasse Nr. 795.
- 13. Maria Popara, Dienstmagd, 21 J. alt, gr.-or., am Typhus, Fr.-Z.-Spital.

Hermannstadt, am 17. Juni 1868. Vom Stadt- und Stuhls-Magistrat.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kosten für das halbe Jahr 6 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 1 fl. Mit Postversendung: Im Inland: halbjährig 8 fl., viertel- jährig 4 fl. 6. W. Im Ausland: vierteljährig 5 fl. Redacteur Th. Steinhausen.

Filial-Abonnements-Be- Kaufmann; in Muhlba-

Nr. 149.

Einladung

Da mit Ende dieses Zeitung vereinigt mit dem jährigen Abonnenten schließt zu weiteren Theilnahm wir auch ferner die wichti 3 Tage früher als die hiee Verhandlungen des jetzt tag s k. k. österr. Reich s chnell und korrekt liefern n Die Abonnements- Für Hermannstadt: halbjährig vierteljährig monatlich Die Abonnementsbeer obige Firmen erbeten. Diejenigen unserer ge Abonnements sich der neu suchen wir, auf den an der nach der Adressenliste zugesendet wird, anzugeben Hermannstadt, am

Die Abonnementsbeer obige Firmen erbeten.

Diejenigen unserer ge Abonnements sich der neu suchen wir, auf den an der nach der Adressenliste zugesendet wird, anzugeben Hermannstadt, am

Et. l. apostolische Schönbrunn, 15. Juni d. J. Mitglieder Georg Szrupa gen Wirkens und seiner V tarfrei den Orden der eiser

Der k. ungarische W tation hat den Fidei Wit

Der Minister für A Jurisdictionen des Landes laut einer im Wege theilung hat die kaiserliche französische Konsulate L. Grafen Peter G a e l l a Majestät mittelst Allerhöch- nung des genannten Graf- schaft anerkennen und d- tätigungsklausel zu verfeb mit der Aufforderung in Wirkungskreis im Sinne geschlossenen Konsular-Ver- lundung sich aufhaltenden U- rung, zur Unterstützung de Behörden vorkommenden

Die Sachsen

Da tritt im Jahre des ganzen Sachsenlande gen aller Gewerbe auf s auch das gleiche Geleb v die Arbeit durch 41 Jah Das neue Gesetz, Allem aber die eigene W Hände sich wieder regen zu erwerben. Das emf tritt nach und nach wieb weien nicht anders sein geht auch der geistliche Fe der Kirche sind abgeseh Krankenwejen früher Sad die Schule, jetzt des Na von Kronstadt verbessert, len, zu ihrer Unterhügu ersten Jahre die nambaf und Drucklegung des Ge- Bemerkenswerth un ist die in dieser Zeit t Aller Kleiderluxus, die V Gelegenheiten, wird weie mus, daß durch ein eige als unchristlich geradegu

Th. Steinhausen